

Mit dem Zug nach Kalabrien (September/Oktober 2004)

Reiseroute

Der Nachtzug brachte uns nach Rom, und weiter ging es über Foggia nach Melfi mit seinem bekannten Castello. Aufgrund der massiven Regenfälle wanderten wir nicht wie geplant in den lukianischen Dolomiten, sondern setzten die Reise nach Metaponto fort. Wir waren die einzigen Gäste in einem Hotel mit großem Park. Es hatte eigentlich schon geschlossen, aber für zwei Nächte hat man uns noch aufgenommen. Wir besuchten die Ausgrabungen und das archäologische Museum. Es besitzt eine großartige Sammlung aus der Zeit Groß-Griechenlands.

Dann ging es weiter nach Rossano. Hier betraten wir das Zentrum des byzantinischen Kalabriens. Wir besuchten die Kirche San Marco und das Diözesanmuseum mit dem Codex Purpureus Rossanensis. Natürlich spazierten wir auch durch die auf einem Berg gelegene Altstadt. Die Begegnung mit einer kalabresischen Schulklasse (9- bis 10-Jährige) erschloss uns die Offenheit und Freundlichkeit der Kalabresen. Kein Wunder, dass es uns von Tag zu Tag besser gefiel, da wir mit vielen netten Menschen in Kontakt kamen und Inge interessante Gespräche führte. Zweimal besuchten wir in Rossano die gleiche Bar und wurden schon am zweiten Abend wie Freunde begrüßt und verabschiedet. Kalabrien ist eine arme Provinz, aber die Landschaft ist beeindruckend; die Menschen sind freundlich und offen. Man muss sich einfach wohlfühlen.

Touristisch ist wenig erschlossen; die wenigen Hotelanlagen an den Stränden werden überwiegend von Reiseunternehmen gebucht und nur im Sommer genutzt. Manche Ortschaften an der Ostküste wirkten abschreckend mit ihren menschenleeren Ferienapartment-Siedlungen und den Bauruinen. So „lebten“ wir während unseres Urlaubs mitten in den kleinen Städten oder Dörfern. Hier gab es allerdings kaum Hotels oder Pensionen, die den Erwartungen der meisten Reisenden entsprechen. Vieles ist sehr einfach, mit ein bisschen mediterranem Flair, aber ganz sauber. Aber so waren wir mitten unter den Kalabresen und konnten ihre Lebensweise hautnah wahrnehmen.

Für 140 € sind wir zu zweit mit öffentlichen Verkehrsmitteln von Melfi bis zurück nach Rom und noch kreuz und quer über die Stiefelspitze gereist. Kein Bus oder Zug hatte Verspätung. So ging es von Rossano über Crotona und Catanzaro nach Locri. Dort fanden wir das Hotel nicht, obwohl wir drei Kilometer weit unser Gepäck in die angegebene Richtung entlang einer Schnellstraße zogen. Also fuhren wir weiter, um die Stiefelspitze herum bis nach Scilla (an der Straße von Messina und gegenüber dem Stromboli gelegen).

Wir wohnten in einer Pension bei einer reizenden alten Dame. Aus einer geplanten Übernachtung wurden fünf, und wir zogen am zweiten Tag in ein Zimmer im oberen Stock mit Balkon und Blick auf das Meer. Zum vierten Mal in unserem Leben wurden wir nachts von der Brandung in den Schlaf gewiegt. Das Frühstück holte Inge in der Bar nebenan, und dann frühstückten wir auf unserem Balkon. Scilla ist ein irdisches Paradies; man kann sich richtig fallen lassen. Es gibt einen kleinen Strandort, einen neueren Ortsteil auf der Höhe und das Fischer-

viertel mit vielen malerischen Winkeln. Dazwischen liegt das Castello. Es gibt wenige Unterkünfte, aber viele Fischrestaurants – sie werden vor allem von Großstädtern aus Reggio di Calabria besucht und müssen somit ein besseres Essen bieten als die Ristorante in den Touristenorten. Am Sonntag erlebten wir sogar noch eine Fiat-500-Rally!

Von Scilla fuhren wir nach Tropea – das hätten wir nicht tun sollen! Aus dem Paradies in eine Touristenhochburg... Der Ort mag zwar schön sein, aber die Andenkenläden haben längst alles Ursprüngliche verdrängt. So flüchteten wir nach einer Übernachtung ins Landesinnere: In Cosenza besuchten wir das Castello, den Dom und Ausgrabungen. Am Abend beobachteten wir von einem Straßencafé aus die Kundgebung der Kommunisten (alles alte Herren).

Mit einem uralten Triebwagen ging es am nächsten Tag steil bergauf in die Sila Grande. Wie der Zug das nur schafft? Nach anderthalbstündiger Fahrt erreichten wir Camigliatello mitten in den Bergen auf 1.290 Meter Höhe. Im Winter ist die Umgebung ein Ski-Gebiet (und das im Süden Italiens!). Trotz des kalten, klaren Wetters fühlten wir uns gleich wohl und blieben wieder länger als geplant.

Die Sila Grande ist bekannt für ausgezeichnete Kartoffeln, und die Kartoffelernte war gerade in vollem Gange. Wir erfuhren, dass am Wochenende die Sagra di Patate, das Kartoffelfest, stattfand. Am Sonntag boten mehrere Restaurants ein Kartoffelmenü an, das ließen wir uns natürlich nicht entgehen: Kartoffelfrikadellen, Kartoffelsuppe mit Pilzen, Spaghetti mit Kartoffelragout, Kartoffeln aus dem Ofen mit Braten, süße Kartoffelröllchen mit Ricotta oder Kartoffelmarmelade gefüllt, Kartoffeltorte mit kandierten Früchten...

Wir machten mehrere Wanderungen: Eine führte uns durch schönen Bergwald zur Talstation von einer Gondelbahn und einem Skilift, eine andere vorbei an Kühen mit Kuhglocken und vorbei an singenden Frauen, die Kartoffeln von Hand oder auf großen Maschinen sitzend ernteten bzw. sortierten.

Ein Ausflug brachte uns nach San Giovanni in Fiore. Hier ist der Prozentsatz der Arbeitslosen am höchsten in ganz Kalabrien, und die Bürger haben bereits einmal das Rathaus gestürmt, weil sie Arbeit wollen. Dom und Kloster im Centro Storico sind sehr schön. In der Anlage befindet sich auch ein Museum mit einer tollen Fotoausstellung: Fotos aus der Zeit des 2. Weltkrieges und daneben die Fotos der gleichen Menschen aus heutiger Zeit (soweit sie noch leben). Einfach beeindruckend!

Weiter ging es nach Scalea und damit wieder an die Küste. Ein malerisches Centro Storico! Von hier fuhren wir mit dem Linienbus ins Pollino nach Morano Calabro. Zwei Stunden Serpentinenfahrt durch kleinste Dörfer. Morano Calabro klebte wie ein Schwalbennest an einem Berg. Wunderschöne Begegnungen: In der Kirche San Magdalena, schwer von Erdbeben beschädigt, führte uns ein zahnloser, alter Mann. Er zeigte uns Gemälde, deutete auf Jahreszahlen, die Inge dann auf Italienisch sagte. Er klopfte ihr auf die Schulter und sagte „brava“. Es war einfach schön! Durch die engen Gassen und Treppchen stiegen wir zum höchsten Punkt des Ortes hinauf. Wir standen vor der verschlossenen Hauptkirche. Und schon kam eine alte, gehbehinderte Frau, die uns aufschloss und uns voller Freude „ihre“ Kirche zeigte.

Unser letzter Ausflug brachte uns nach Diamante mit vielen mehr oder minder schönen Maleereien berühmter und unbekannter Künstler an den Häusern: ein Spaziergang durch eine Galerie unter freiem Himmel. Martin beobachtete anderthalb Stunden lang kleines Meeresgetier in Brandungsbecken, während Inge durch die Gässchen bummelte. Dann nahmen wir unser Abschiedsessen in dem besten Fischrestaurant unserer Reise ein.

Verbindungen mit Bahn und Bus

Den Reiseplan gibt es nicht mehr.